

Was erwarten Jugendliche von der Konfirmanden-Zeit? Was denken Konfirmandinnen und Konfirmanden über Gottesdienst und Kirche? Ändert sich ihre Glaubenshaltung im Laufe der Konfirmanden-Zeit? Wie erleben MitarbeiterInnen und Mitarbeiter diese Zeit? Worauf könnte bei der Konfirmandenarbeit zukünftig besonders geachtet werden? Diesen und ähnlichen Fragen sollte nachgegangen werden!

### **Eine Studie - wozu?**

Die Zeit vor der Konfirmation wird in unseren Gemeinden auf sehr vielfältige Weise gestaltet. Traditionen, Innovationen, soziale und lokale Gegebenheiten, persönliche Kompetenzen und vieles mehr sind für Struktur und Gestaltung ausschlaggebend.

In dieser Vielfalt Qualität und Wirkung der Arbeit mit den Jugendlichen sichtbar zu machen, Einflussfaktoren, Erwartungshaltungen und Meinungen oder gar konkrete Auswirkungen aufzuspüren und daraus Bestätigung und Anregungen für die weitere Praxis zu gewinnen wäre ein sicherlich wünschenswertes, hoch gestecktes Ziel. So stand im Rahmen einer breit angelegten Studie zunächst im Vordergrund überhaupt erstmals umfassende aussagekräftige Daten zu sammeln. „Die Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit stellt empirisches Grundlagenwissen darüber bereit, wie die Konfirmandenarbeit aus Sicht der erwachsenen und jugendlichen Akteure gestaltet und wahrgenommen wird.“<sup>1</sup>

In der Reihe „Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten“ sind im Gütersloher Verlagshaus bereits umfangreiche Darstellungen und Interpretationen erschienen, die mehr oder weniger direkt mit der Studie in Österreich in Verbindung stehen:

- Band 1: Schweitzer, Friedrich/Elsenbast, Volker (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven.
- Band 2: Cramer, Colin/Ilg, Wolfgang/Schweitzer, Friedrich (2009), Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.
- Band 3: Ilg, Wolfgang/Schweitzer, Friedrich/Elsenbast, Volker, in Verbindung mit Matthias Otte (2009), Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven.
- Band 4: Schweitzer, Friedrich/Ilg, Wolfgang/Simojoki, Henrik (eds.) (2010), Confirmation work in Europe – an international comparative study.

Der folgenden Darstellung zur Studie und den Interpretationsansätzen möchte ich unbedingt vorausschicken, dass man mit Klarheit sagen kann: Die Studie bescheinigt allen Beteiligten an der Konfirmandenarbeit ein gutes „Zeugnis“. Ich werde noch im Detail darauf eingehen, dass aus den Rückmeldungen eine hohe Zufriedenheit abzulesen ist.

Auch wenn das Zahlenmaterial zur Interpretation vergleichend gelesen werden muss, so liegt mir sehr daran, die Zahlen und Daten nicht als wertenden Maßstab zu verwenden und schon gar nicht im Sinn einer Leistungskonkurrenz. Auch möchte ich warnen, vor einer all zu

---

1 Schweitzer, Friedrich u.a.: Auswertungsbericht für die Evangelische Kirche in Österreich, März 2009, A-1  
Der Bericht ist unter <http://www.koku.at> im Internet frei zugänglich.

vereinfachten und verkürzten Interpretation. Die bisher geführten Diskussionen zu den Ergebnissen haben immer wieder aufgezeigt, dass viele Einflussfaktoren und damit klare Ursache – Wirkungszusammenhänge aus den bisher einmalig erhobenen Daten nicht so eindeutig herauszulesen sind. Hinweise auf Tendenzen und Anregungen zum Weiterdenken auch für die konkrete Praxis bieten sie aber alle mal. „Die Daten können als Ausgangspunkt für die konzeptionelle Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit dienen, indem Chancen, Problemstellen und Entwicklungspotenziale aufgezeigt werden.“<sup>2</sup> In diesem Sinne lade ich ein auf eine Reise durch die Statistik.

### **Wie wurde es gemacht?<sup>3</sup>**

Als im Frühjahr 2007 in der Folge einer vielversprechenden Studie zur Konfirmandenarbeit in der Landeskirche Württemberg eine Bundesweite Erhebung geplant wurde, gelang es, über Vermittlung der Abteilung Bildung im Kirchenamt der EKD und des Comenius Institutes, auch Österreich in diese Studie mit einzubeziehen. Nach einer weiteren Anfrage aus der Schweiz entwickelte sich daraus zudem eine internationale Vergleichsstudie, an der sich schließlich sieben europäische Länder beteiligten (Deutschland, Österreich, Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland).

Die Koordination und Abwicklung der Studien, für Deutschland, Österreich und die Schweiz inklusive der Erhebung und Auswertung dieser, lag unter Federführung von Prof. Dr. Friedrich Schweitzer in den Händen von Wolfgang Ilg an der Universität Tübingen. Beratend stand auch das renommierte Institut GESIS (Gesellschaft sozialwissenschaftlicher Infrastruktureinrichtungen – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften) zur Seite.

Bis Ende Juni 2007 wurden die gemeinsamen Fragen, die in den Fragebögen aller Länder gleich sein sollten, abgeglichen. Darüber hinaus wurden auch einzelne Daten und Fragen landesspezifisch erhoben. Der Ablauf der Erhebung wurde zwischen Herbst 2007 und Herbst 2008 ebenfalls in gleicher Weise abgewickelt, wenn auch zeitlich den lokalen Gegebenheiten angepasst. In Österreich wurden in Zusammenarbeit mit der Universität Tübingen auf fünf wesentlichen Kriterien basierend 64 Gemeinden ausgewählt und zwischen Juni und August 2007 mit einem Begleitbrief des Landeskurators angefragt, ob sie sich an der Studie beteiligen möchten. Nach teilweise zwei telefonischen Rückfragen durch mich haben 34 Gemeinden den mit der Zusage verbundenen ersten Erhebungsbogen (t0) mit Grunddaten zur Gemeinde an die Universität Tübingen gesendet. 29 Gemeinden haben in der Folge auch tatsächlich die Umfragen zu Beginn der Konfirmanden-Zeit (t1) und kurz vor der Konfirmation (t2) durchgeführt:

● t1 (Herbst 2007):

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden mit Schwerpunkt auf ihre Motivation und Erwartung befragt. Rücklauf: 570 verwertbare Antworten.

Die Verantwortlichen und Mitarbeitenden wurden mit Schwerpunkt auf die Gewichtung von Zielen und Arbeitsweisen befragt. Rücklauf: 118 verwertbare Fragebögen.

● t2 (kurz vor der Konfirmation 2008):

Konfirmandinnen und Konfirmanden (Rücklauf: 487), Verantwortliche und Mitarbeitende (Rücklauf: 98 davon 73 Ehrenamtliche) und Eltern (Rücklauf: 240) wurden im Rückblick auf ihre Erfahrungen hin befragt.

---

2 Ebda.

3 Details zu Ablauf und Methodik finden sich in Friedrich Schweitzer, Wolfgang Ilg, Henrik Simojoki (Hrg.): Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges. A Comparative Study in Seven Countries, Gütersloher Verlagshaus 2010, S. 32-47; Hintergründe bis hin zum Wissenschaftlichen Beirat in dem u.a. auch Dr. Gottfried Adam vertreten war sind auch nachzulesen in Auswertungsbericht A-1 bis A-6  
Im Internet finden sich entsprechende Informationen unter [www.konfirmandenarbeit.eu](http://www.konfirmandenarbeit.eu) sowie [www.confirmation-research.eu](http://www.confirmation-research.eu)

Es liegen damit Daten von rund einem sechstel aller Konfirmandinnen und Konfirmanden dieses Jahrganges in ganz Österreich vor. Für die internationale Vergleichsstudie wurden zusammen fast 20000 Konfirmandinnen und Konfirmanden in allen sieben Ländern befragt.<sup>4</sup>

### **Methodische Hinweise<sup>3</sup>**

Alle Fragebögen können unter [www.konfirmandenarbeit.eu/Dokumente](http://www.konfirmandenarbeit.eu/Dokumente) eingesehen werden. Die Version für Österreich wurde im Fragebogen für die Konfirmanden t1 bei den sozialen Fragen entsprechend adaptiert. Alle Fragen wurden mit einem Buchstaben und Nummerncode versehen, der die thematischen Fragenblöcke sowie korrespondierende Fragen aus t1 und t2 auszeichnet. Damit ist es möglich Vergleiche zwischen den befragten Gruppen anzustellen sowie Veränderungen über den Zeitraum der Konfirmandenvorbereitung heraus zu finden.

Zudem waren die Bögen mit einem anonymen Code versehen, so dass auf individueller Ebene eine Eindeutige Verbindung zwischen t1 und t2, sowie bei t2 auch zwischen Konfirmanden und Eltern herstellen lässt.

Die Ergebnisse wurden vom Institut GESIS digital aufbereitet. Dabei wurden auffällige Antworten ausgeschieden, wenn z.B. alle Fragen mit der selben Antwort versehen waren. Für den internationalen Vergleich wurde eine Gewichtung eingeführt, so dass Verzerrungen durch die unterschiedlich großen Sampel in den verschiedenen Ländern ausgeglichen werden konnten. Der Großteil der Antworten basiert auf einer siebenstufigen Skala. Wobei zur Auswertung die Antworten 1 bis 3 sowie 5 bis 7 zusammengezogen wurden.

Als Beispiel sei hier die Frage PA01 im Elternfragebogen angeführt:

„Wie zufrieden sind sie mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt“. Die Skala geht von „ganz unzufrieden“ (1) bis „total zufrieden“ (7). Die durchaus erfreuliche Antwort wird in der Auswertung folgendermaßen gelesen: Negativ (1,2,3): 4%; Mitte (4): 11%; Positiv (5,6,7): 85%;

Unter den gegebenen Voraussetzungen in der Auswahl und dem Umfang des Sampels der jeweiligen Befragtengruppe, sowie methodisch gesehen, sind jedenfalls fundierte und repräsentative Aussagen möglich.

### **Was fällt auf?**

Das Thema das, sich für Österreich als herausragendstes herauskristallisierte, ist der Bereich Gottesdienst. Sind die Antworten am Beginn der Konfirmanden-Zeit auf die Frage „Gottesdienste sind meist langweilig“ (CG04) auch im internationalen Vergleich noch eher überraschend positiv (Nein: 33%; Mitte: 20%; Ja: 47%), so ist die Änderung bei der selben Frage (KG04) kurz vor der Konfirmation doch wohl sehr ernüchternd: Nein: 22%; Mitte: 18%; Ja: 60%.

In keinem anderen Land in der die Studie durchgeführt wurde, ist ein derartig deutlich abnehmender Trend zu sehen, wiewohl sich in Ländern wie Schweden oder Deutschland das Thema auch aufdrängt, zahlenmäßig aber mit Abstand weniger auffallend.

„Auch wenn es zugegebener Maßen nicht einfach ist, Jugendliche mit einem Gottesdienst zu begeistern, ... so ist die geringe Zufriedenheit mit dem Gottesdienst sicher kein Status Quo, mit dem man sich einfach abfinden müsste.“<sup>5</sup> In der Tat finden sich einige Anhaltspunkte, die eine positivere Wahrnehmung ermöglichen könnten. Immerhin sagen 46% sie hätten in der Konfirmanden-Zeit jugendgemäße Gottesdienste erlebt. In Mehrebenen-Analysen, die für

---

4 Vgl. Confirmation Work in Europe, S.33;

5 Wolfgang Ilg: Einige zentrale Ergebnisse, in Konfirmanden-Zeit auf dem Prüfstand. Neue Befunde zur Bildung im Jugendalter. Französische Friedenskirche, Berlin, 2. März 2009, in: epd-Dokumentation 28-29/2009, S. 24;

Österreich bisher nicht geleistet werden konnten, wäre durchaus herauszufiltern, welche Bedingungen Zufriedenheit fördern. Für Deutschland rechnet Wolfgang Ilg etwa anschaulich vor, dass jene Konfirmandinnen und Konfirmanden den Gottesdienst nicht als langweilig bewerteten, die sowohl bei der Frage „In der Konfi-Zeit habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt“ als auch bei der Frage „In der Konfi-Zeit habe ich Gottesdienste mit vorbereitet“ positiv, also mit JA beantwortet haben. Jene Konfirmandinnen und Konfirmanden aber, die beide Erfahrungen verneinten, also nach eigener Angabe weder jugendgemäße Gottesdienste erlebten noch an der Gestaltung von Gottesdiensten mitgewirkt haben, den Gottesdienst als langweilig bewerteten.<sup>6</sup>

Das bringt natürlich die Fragen auf, wie viele haben denn an Gottesdiensten mit vorbereitet? 42% der Konfirmandinnen und Konfirmanden beantworten diese Frage (KK31) mit JA, allerdings auch 46% mit NEIN.

Das erstaunt insofern, als 81% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Beginn der Konfirmanden-Zeit angeben, JA, die Konfirmandinnen und Konfirmanden „sollen immer wieder selbst Gottesdienste mitgestalten“ (WB06). Auch wenn vor der Konfirmation dann nur von 73% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestätigt wird, dass dies auch tatsächlich geschehen ist (VB06), so scheint es hier massive Wahrnehmungsunterschiede zu geben zwischen den Konfirmandinnen und Konfirmanden im Gegensatz zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der Konfirmandenarbeit selbst. In Diskussionen bei drei Pfarrertagungen im Burgenland, in Kärnten und in Niederösterreich wurde dazu mehrfach vorgebracht, dass Gottesdienste, die während eines Konfirmanden-Wochenende oder sonst außerhalb der Kirche, etwa in Jugendräumen oder im Gemeindesaal gemeinsam gestaltet wurden, von den Jugendlichen möglicherweise nicht mit dem Begriff Gottesdienst in Verbindung gebracht wurden.

Bemühungen um jugendgemäße Gottesdienste auch unter Einbeziehung der Jugendlichen selbst und scheinen jedenfalls von Bedeutung zu sein, die Wahrnehmung von Gottesdienst positiv zu beeinflussen.

## **Erwartungen und deren Erfüllung?**

In wie weit korrespondieren Erwartungshaltung und gemachte Erfahrung der Jugendlichen in der Konfirmanden-Zeit, wie steht dies mit den Erwartungen der Mitarbeitenden und den eingebrachten Bemühungen in Zusammenhang? Die Daten würden durchaus so manche Schätze dazu bieten, die erst gehoben werden müssten. Aber schon einfache Vergleiche regen durchaus an weiterzudenken.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden erwarten von der vor ihnen liegenden Zeit sehr viel, denn sie haben sich angemeldet,

„(CB06) um Freunde zu treffen oder kennen zu lernen“ - 62% JA (42% M int.)<sup>7</sup>,

„(CB02) um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben“ - 56% JA (64% M int.),

„(CB04) um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.“ - 55% JA, (38% M int.),

„(CB03) um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.“ - 54% JA (45% M int.)  
jedoch eher nicht

„(CB01) um mehr über Gott und Glauben zu erfahren.“ - 34% JA (40% M int.),

„(CB08) um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.“ - 39% JA (35% M int.)

Dabei ist ihnen wichtig,

„(CK10) ohne allzu großen Stress durch die Konfi-Zeit zu kommen.“ - 77% JA (72% M int.),

„(CK05) viel „Action“ zu machen.“ - 63% JA (58% M int.),

„(CK04) die Themen selbst mitzubestimmen.“ - 45% JA (35% M int.),

„(CK01) einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen zu finden.“ - 40% JA (39% M int.),  
und nicht so wichtig,

---

6 Ebda. S. 25;

7 Mit „M int.“ ist hier der internationale Mittelwert über alle beteiligten Länder gemeint.

„(CK02) Texte des christlichen Glaubens auswendig zu lernen (z.B. das Glaubensbekenntnis).“ - 15% JA (21% M int.),  
„(CK07) gemeinsam zu singen oder Musik zu machen.“ - 30% JA (34% M int.),  
„(CK03) persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern zu bekommen.“ - 32% JA (20% M int.),  
„(CK11) dass meine Glaubensfragen vorkommen.“ - 34% JA (39% M int.);

Sie haben großes Interesse am Thema

„(CL09) Freundschaft“ - 90% JA (deutlich höchster Wert im internationalen Vergleich 84% M int.),  
„(CL11) Sinn des Lebens – 72% JA (64% M int.),  
„(CL08) Gerechtigkeit und Verantwortung für andere“ - 66% JA (59% M int.)  
„(CL01) Taufe“ - 59% JA (50% M int.)  
aber deutlich weniger großes Interesse am Thema  
„(CL03) Ablauf und Sinn des Gottesdienstes“ - 37% JA (28% M int.)  
„(CL05) Bibel“ - 38% JA (38% M int.)

Im Mittelpunkt der Erwartungshaltung steht also aus Sicht der Jugendlichen Gemeinschaft, Spaß und Selbstbestimmung. Das wird, wie die Referenzfragen vor der Konfirmation zeigen durchaus auch erfüllt, denn nur 22% haben „die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden“ (KK10), gar 72% haben „gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt“ (KB02) und 63% haben „den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.“ (KK37). Immerhin für 51% „gab es viel Action“ (KK05). Das entspricht auch den Erwartungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Allerdings bejahten nur 33% die Frage „In der Konfi-Zeit konnten wir die Themen, die behandelt wurden, selbst mitbestimmen“ (KK04). Noch viel kritischer sahen das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter selbst. Denn waren sie ursprünglich ebenso der Meinung, „(WB09) Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen die Themen selbst mitbestimmen“ (70% JA – der zweithöchste Wert im internationalen Vergleich), so stellen sie im Nachhinein selbst fest, dass die nicht geschehen ist. Nur 9% (der niedrigste Wert im internationalen Vergleich und sehr weit unter dem Gesamtdurchschnitt von 24%) bestätigen, dass die Themenauswahl in der Konfi-Zeit von den Konfirmandinnen und Konfirmanden mitbestimmt wurde (VB09) und klare 83% verneinten dies. Bei dieser Einschätzung waren sich im Übrigen die Ehrenamtlichen und die Hauptamtlichen ausnahmsweise sehr einig.<sup>8</sup>

Gerade in der Entwicklungsphase, in der die Konfirmandinnen und Konfirmanden stehen, scheint der Wunsch nach Selbstbestimmung und damit Verantwortung für das eigene Leben übernehmen zu dürfen deutlich im Zentrum. Diesem Umstand und der vorhandenen Grundhaltung seitens der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Mitbestimmung ermöglichen zu wollen, mehr Aufmerksamkeit zu widmen, könnte sich durchaus als fruchtbar erweisen. Bei den erwähnten Diskussionen bei Pfarrertagungen wurde klar, dass Mitbestimmen durchaus nicht heißen muss, die Themen völlig eigenständig einzubringen. Bei einer Auswahl an Themen selbst Schwerpunkte setzen dürfen bedeutet für die Jugendlichen bereits, dass sie mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden.

Im Wesentlichen scheinen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei ganz an den Konfirmandinnen und Konfirmanden dran zu sein, denn sie meinen diese sollen „(WC04) in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.“ - 92% JA, bzw. „(WC01) einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.“ 91% JA. Erst danach folgen das Kennenlernen von Gemeinde (90% JA) und Jugendarbeit (87% JA), die Stärkung im Glauben (89% JA) bis hin zur Gestaltung der Beziehung zu Gott (68%) oder gar Spaß an der Musik vermitteln (61%).

---

<sup>8</sup> Vgl. z.B. in „Schweitzer u.a.: Auswertungsbericht ...“, wo die Mittelwerte bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für die Hauptamtlichen als „M<sub>pir</sub>“ und für die Ehrenamtlichen als M gesondert ausgewiesen werden.

Stellt man diesem Befund gegenüber was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreichen möchten und was ihnen davon gelungen scheint, so könnte man feststellen, dass sie durchaus erfolgreich agieren und den Konfirmandinnen und Konfirmanden einiges mitgeben, was diese gar nicht erhoffen. So haben 59% (72% M int.) der Konfirmandinnen und Konfirmanden angegeben am Ende „(KB01) ... mehr über Gott und Glauben erfahren“ zu haben, was doch nur 34% wollten (s.o. CB01). 53% (53% M int.) wurden nach eigenen Angaben im Glauben gestärkt (KB08), was nur 39% erwarteten (s.o. CB08). 49% (KK25) lernten die Gemeinde besser kennen, was nur 41% als interessantes Thema sahen (CL04). Auch das Interesse „nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen“ steigt von 12% (CG08 zu t1) auf 20% (KG08 zu t2).

## **Ver(w)irrung des Glaubens?**

Österreich ist das einzige Land, bei dem eine negative Indexentwicklung im Bereich „Religiosität“ errechnet wurde. Zugegeben, der Ausgangswert war der höchste aller Länder und die negative Entwicklung ist marginal und eher als Stillstand zu bewerten. Es ist aber dennoch festzuhalten, dass in allen andern Ländern ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen ist und dieser Wert in Deutschland am Ende der Konfirmanden-Zeit unseren Ausgangswert deutlich überstiegen hat. Dieser Wert setzt sich aus dem Gesamtdurchschnitt aller Antworten aus dem Fragenblock „Einstellungen zum Glauben“ (CE01-12 und KE01-12) zusammen. Sieht man sich die Prozentsätze der einzelnen Fragen – „Ich glaube an Gott“, „Jesus ist auferstanden“, „Die Welt wurde von Gott erschaffen“, u.s.w. genauer an, so ist zumeist ein abwandern aus der Mitte hin zu klareren Standpunkten (JA/NEIN) zu beobachten. Das würde ja durchaus im Sinne der „Übung“ sein. Es verwundet auch nicht unbedingt, wenn Jugendliche nach der Auseinandersetzung mit den 10 Geboten vermehrt feststellen, dass sie nicht versuchen nach den 10 Geboten zu leben. Neben eventuellem Unverständnis, das bewusst geworden sein könnte, wäre auch die klare Abgrenzung Pubertierender gegenüber vorgegebenen Regeln, eine möglicher Erklärungsansatz.

Wie gesagt, die Unterschiede zwischen t1 und t2 sind gering, im ein bis drei Prozentbereich und werden erst im internationalen Vergleich auffällig. Was unterscheidet hier Österreich von den anderen Ländern? Der offensichtlichste Unterschied ist sicherlich die Minderheitensituation. Aber kann diese hier als Erklärungsansatz dienen? Man könnte die sehr positive Ausgangshaltung als noch nicht sehr differenzierte Solidarisierung mit der Minderheit deuten, dem das jugendliche Bedürfnis nach individueller Einmaligkeit und Selbstbestimmung entgegenkommen würde. In der konkreten Auseinandersetzung mit den Glaubensfragen, finden sich zwar wie in den anderen Ländern auch, etliche positiv in einer Glaubenshaltung bestärkt. Möglicherweise finden aber viele Jugendliche weniger klare Unterscheidungsmerkmale zur Glaubenshaltung der Mehrheitsbevölkerung, als sie es erwartet haben und grenzen sich daher negativ dazu ab. Gegenteilig könnte man behaupten, dass mehr Jugendlichen die Identifikation mit der Minderheit weniger attraktiv erscheint, als die Identifikation mit einer Mehrheit wie sie in den anderen Ländern gegeben ist. Beide Argumente holen zugegeben weit aus und wären nur durch weitere Untersuchungen zu verifizieren. Vergleichszahlen mit deutschen Landeskirchen in denen die Evangelische Bevölkerung in der Minderheit ist, wären zugänglich.

Besonders interessant scheint mir in diesem Zusammenhang noch, dass die Aussage „Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.“ von t1 (CE07) zu t2 (KE07) von 8% JA auf 13% JA ansteigt und am Ende der Konfirmationszeit weniger der Aussage zustimmen „Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.“ – CG03: 91% JA, KG03: 89% JA. Diese Merkmale einer sinkenden Identifizierung mit der Kirche als Institution ließen sich möglicherweise mit einem immer wieder postulierten allgemeinen Desinteresse an Mitgliedschaften in Institutionen in Verbindung bringen. Auch dahingehend wäre es interessant eine eventuelle Korrelation zahlenmäßig fest zu machen, was aber im vorgegebenen Rahmen bisher nicht zu leisten war.

In wie weit ein Zusammenhang zwischen den Aussagen zur Glaubenshaltung und denen zur

Identifikation mit der Kirche besteht, wäre noch zusätzlich zu bedenken. Damit wird aber jedenfalls klar, dass Interpretationen dieser Art mit den vorliegenden Zahlen ins Reich der Spekulation zu verweisen sind. Insgesamt dürfen wir uns darüber freuen, dass die Wahrnehmung von Kirche eine durchaus positive ist. Untermauern möchte ich das noch mit der Frage aus t2: „(KF02) Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt beschreiben?“ 2% „sehr negativ“, 3% „eher negativ“, 28% „weder negativ noch positiv“, 47% „eher positiv“ und 21% „sehr positiv“.

## **Wer macht mit?**

Ein möglicher Erklärungsansatz dafür, dass nicht wie in den anderen Ländern der Studie ein positiver Zuwachs bei der religiösen Einstellung zu verzeichnen ist, wäre noch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern selbst zu finden. Hier muss allerdings zwischen den Hauptamtlichen Theologinnen und Theologen und den Ehrenamtlichen unterscheiden werden. In keinem anderen Land sind so viele Ehrenamtliche unter 18 Jahren an der Konfirmandenarbeit beteiligt. So verwundert es nicht, wenn diese im Gegensatz zu den Hauptamtlichen ihre theologische und ihre pädagogische Kompetenz für weniger gut einschätzen (WE10, WE09). Auch ist ihnen ihr persönlicher Glaube deutlich weniger wichtig (WE08), was im internationalen Vergleich den gemeinsamen Wert auf den auffallend niedrigsten aller Werte und deutlich unter den Durchschnitt drückt, während wenn überall die Pfarrerinnen und Pfarrer alleine gezählt werden, die österreichischen fast genau im Schnitt liegen. Den Ehrenamtlichen wiederum ist „die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeitenden“ (WE04) wichtiger als den Hauptamtlichen und „das „Zusammensein mit den Konfirmanden“ (WE05) macht ihnen mehr Spaß.

Fasst man die Mitarbeitserfahrung in kirchlichen Gruppen (WF07 bis WF10) zusammen, haben ...

30% der Ehrenamtlichen keine Vorerfahrung mit solcher Mitarbeit

39% der Ehrenamtlichen bis zu 3 Jahre Vorerfahrung mit solcher Mitarbeit

31% der Ehrenamtlichen länger als 3 Jahre Vorerfahrung mit solcher Mitarbeit

Nach Teilnahme an Ausbildungs-/Fortbildungs-/Schulungsmaßnahmen für die

Konfirmandenarbeit (KA) bzw. für die Jugendarbeit gefragt, geben die Ehrenamtlichen an:

63% haben weder spezielle Schulungen für die KA noch für die Jugendarbeit besucht

13% haben keine speziellen Schulungen für die KA, aber Jugendleiterschulungen besucht

24% haben spezielle Schulungen für die KA besucht (mit/ohne Jugendleiterschulungen)<sup>9</sup>

Möglicherweise wären aber gerade Schulungen und ausführlichere pädagogische wie theologische Begleitmaßnahmen eine gute Unterstützung für die jungen Ehrenamtlichen und förderlich in Hinblick auf einen möglichen Zugewinn an positiver Glaubenshaltung bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden.

## **Alle zufrieden?**

Die ehrenamtlich Mitarbeitenden sind ob ihrer theologisch und pädagogisch „schwächeren“ Position nicht weniger zufrieden mit der Konfirmandenarbeit, im Gegenteil, sie sind den Zahlen nach zufriedener. Insgesamt ist die Zufriedenheit aller Mitarbeitenden sehr hoch. 96% (JA) machen die Konfirmandenarbeit sehr gern (VM02) und 93% (JA) empfinden „die Zusammenarbeit im Konfirmanden-Mitarbeiter-Team als gelungen [nur, wo im Team gearbeitet wird]“ (VM04). Immerhin 85% (JA) sind „mit der Konfirmandenarbeit in ihrer Gemeinde insgesamt“ zufrieden. So

---

9 Siehe Schweitzer u.a.: Auswertungsbericht ..., S. B18;

scheint jeder das seine weitgehend zu erreichen.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden nach ihrer Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten gefragt, zeigten sich mit „Spaß“ und „Pfarrer(in) / Konfi-Hauptverantwortliche(r)“ am höchsten zufrieden, nämlich mit 78% positiv<sup>10</sup>. „Andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ wurden zu 70% positiv eingestuft, die „Konfi-Zeit insgesamt“ immerhin mit 68% positiv bewertet.

Die Eltern hatten dagegen den Eindruck, dass ihre Kinder mit der „Konfirmandenarbeit hier insgesamt“ zu 80% positiv zufrieden waren. Außerdem fühlten sie sich zu 79% positiv „ausreichend informiert über das, was in der Konfirmanden-Zeit lief.“ Wenn man nun auch noch beachtet, wie weit die Konfirmandenarbeit auf die Eltern abstrahlt, nämlich dass 60% angeben ihre Haltung zur Kirche hätte sich während der Konfirmanden-Zeit positiv geändert, dann kann man, wie zu Beginn schon angesprochen, wirklich von einem erfolgreichen Modell sprechen.

### **Was offen bleibt ...**

Es ist mir nicht gelungen, alle offensichtlichen Themen der Studie hier zu besprechen. Die Zahlen in Bezug auf Didaktik und Methodik, wie und womit wollen die Mitarbeitenden die Konfirmanden-Zeit gestalten, im Vergleich zum tatsächlich erlebten sowohl aus der Sicht der Mitarbeitenden selbst wie auch aus der der Konfirmandinnen und Konfirmanden böte noch ein breites Feld für spannende Auseinandersetzungen. Diese würden im Vergleich zum Inhaltlichen Ergebnis, wie etwa beim Auswendig können von Glaubens texts oder wieder in Bezug auf die nicht erfolgte, aber durchaus erwünschte Änderung in der Glaubenshaltung noch einige Argumente her geben.

Nicht oder nur Ansatzweise aufgearbeitet sind bislang Beziehungen zu den erhobenen Daten über den sozialen Hintergrund der Konfirmandinnen und Konfirmanden, Aussagen über das Zusammenspiel von Konfirmandenarbeit und Religionsunterricht, sowie der kirchlichen Jugendarbeit oder weitere Auswertungen vorliegender Index-Berechnungen und der handschriftlichen Ausführungen in der letzten offen gestalteten Frage an die Konfirmanden zu t2: „KM16 Wenn du Pfarrer wärst: Wie würdest du die Konfi-Zeit gestalten?“ Die Antworten auf diese Frage liegen sowohl digital als Bilder, als auch transkribiert vor und bieten noch ein mal einen ganz eigenen Blickwinkel.

Neben der Auswertung auf spezifische Gemeindetypen hin (Stadt – Land; Toleranzgemeinde - Los von Rom Gemeinde - junge Gemeinde; ... ) bliebe schließlich dem statistisch sehr Versierten noch ein breites Feld der Mehrebenen-Analyse, die, vermutlich wie in Deutschland, noch deutlicher Auskunft geben könnte über Zusammenhänge von pädagogischem Bemühen, der Haltung der Mitarbeitenden, dem Traditionshintergrund von Gemeinden und den erzielten Effekten. Die Datengrundlage dazu ist vorhanden.

Zu guter Letzt darf ich anbieten, dass ich selbst (d.bergmayr@evang.at), sowie das gesamte Projektteam das in Österreich bisher die Studie begleitet hat – Dagmar Lagger, Gerhard Harkam und Ines Hauser - gerne für Diskussionen und Anfragen zur Verfügung stehen.

Dieser Artikel von Dieter Bergmayr wurde in Amt und Gemeinde, Heft 2 2010 erstmals veröffentlicht.

---

<sup>10</sup> „Positiv“ bezeichnet auf einer 7 Stufigen Skala von 1 „ganz unzufrieden“ bis 7 „total zufrieden“ wieder die Zusammenfassung der werte 5, 6 und 7.